



Foto: © BMLFUW/Alexander Haiden

MIT NATURSCHUTZ DIE REGION ENTWICKELN

SCHUTZGEBIETE SCHAFFEN einen erheblichen Mehrwert für Regionen und tragen zu einer gezielten und nachhaltigen Entwicklung bei. Es gilt, die Synergien von Naturschutz und Regionalentwicklung zu nutzen!

Naturschutz als Synonym für Einschränkung und Verbot? Regionalentwicklung bedeutet eine Steigerung der Wirtschaftsleistung? Dies sind häufige Assoziationen. Eine Studie des Umweltdachverbandes¹ zeigt aber: Naturschutz und Regionalentwicklung schließen einander nicht aus – im Gegenteil: die positiven Zusammenhänge sind vielfältig! Schutzgebiete sind vorrangig Hüter des Naturerbes der Regionen. Sie dienen dem Schutz von Arten und Lebensräumen – wirken sich aber durch ihre räumliche Ausdehnung sehr stark auf die Bevölkerung der umliegenden Gemeinden und der gesamten Region aus. Insgesamt stehen 27 % der Fläche Österreichs unter Schutz. 16 % entfallen auf strengere Schutzgebietskategorien wie Wildnisgebiete, Nationalparks, Naturschutzgebiete oder Natura 2000-Gebiete. Die restlichen 11 % verteilen sich auf weniger strenge Kategorien, wie etwa Landschaftsschutzgebiete, Biosphärenparks oder Naturparke². Viele

Gemeinden und Regionen liegen also ganz oder zum Teil in Schutzgebieten bzw. grenzen an solche. Für diese Gemeinden können die positiven Effekte ihrer naturräumlichen Lage „sanft“ (nicht-messbar) und „hart“ (messbar) sein. So sind Schutzgebiete ein Teil regionaler Identität. Dieser Aspekt kann kaum gemessen werden, äußert sich aber in der Identifikation mit dem „Besonderen“ und „Charakteristischen“ einer Landschaft, der Verbundenheit mit der Heimat und dem kulturellen Erbe. Die Akzeptanz, die daraus entsteht, ist die Basis für nachhaltige regionale Entwicklung.

Gewinn durch Schutzgebiete

Sehr gut messbar sind ökonomische Effekte von Schutzgebieten: Die Finanzierungen von Naturschutzmaßnahmen aus öffentlichen Mitteln sorgen für Geldflüsse in die Region: 50 bis 70 % der einmaligen Einrichtungsausgaben der Natura 2000-Gebiete fließen direkt als regionalwirt-

schaftliche Impulse in die Region; 80 bis 100 % der laufenden Kosten führen zu Wertschöpfung und Beschäftigung vor Ort. Zudem bringen Schutzgebiete den Regionen langfristig indirekte finanzielle Vorteile in Form von Ersparnissen durch Ökosystemleistungen, wie Bestäubungsleistungen oder bessere Gesundheit der BewohnerInnen aufgrund geringerer Umweltbelastungen. Schutzgebietsmarketing wiederum dient dazu, Potenziale der Schutzgebiete, die sich positiv auf die Regionalentwicklung auswirken, zu aktivieren.

Schutzgebiete schaffen einen erheblichen Mehrwert für die Regionen. Sie können als Initialzündung und als Instrumente für eine nachhaltige Regionalentwicklung gesehen werden. Der Nutzen, der sich aus der Einrichtung und Erweiterung von Schutzgebieten ergibt, übersteigt die Kosten dafür um ein Vielfaches. Umso wichtiger ist es, den Nutzen darzustellen und die ökonomischen und sozialen Leistungen von Schutzgebieten durch aktuelle und vergleichbare Daten aufzuzeigen. Besonders BürgermeisterInnen, Schutzgebiets- und RegionsmanagerInnen können von diesen Daten profitieren und mit Naturschutzmaßnahmen zu einer gezielten und nachhaltigen Entwicklung der Region beitragen.

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



BRENNPUNKT: NATURSCHUTZ & TOURISMUS GEHEN HAND IN HAND

Vielfältiger Nutzen

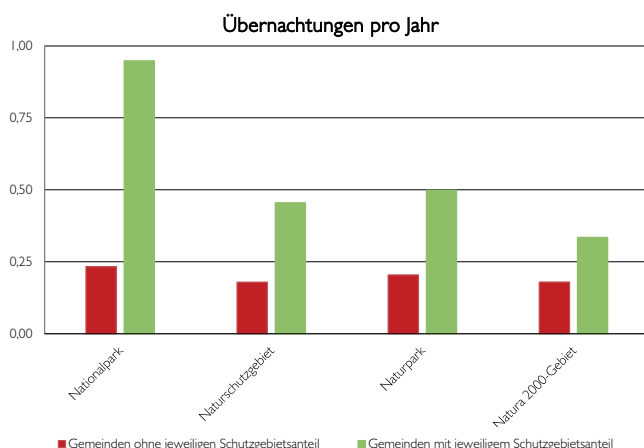
Die vielgestaltige Schutzgebietslandschaft in Österreich ist nicht einfach in Zahlen zu fassen. Eine Ursache liegt darin, dass Naturschutz in Österreich in der Kompetenz der Länder liegt und Daten somit nicht auf nationaler Ebene, sondern auf Bundesländerebene vorhanden sind. Umso wichtiger ist die Datenaufbereitung auf verschiedenen Ebenen. Aus der vom Umweldachverband breit angelegten Studie geht hervor, dass der Zusammenhang zwischen Naturschutz und Regionalentwicklung in folgenden Bereichen deutlich herausgearbeitet werden kann:

- Tourismus
- Budget, Arbeitsplätze und Wertschöpfung
- Land- und Forstwirtschaft
- Umweltbildung, BesucherInnenbetreuung und Forschung
- Regionale Identität und Kultur
- Bewusstseinsbildung für nachhaltige Entwicklung
- Vernetzung und Kooperation

Der stärkste Effekt, den Naturschutz auf Regionalentwicklung hat, zeigt sich im Tourismus. Dieser profitiert von attraktiven Freizeitgestaltungs- und Erholungsmöglichkeiten – wesentlich ist hier auch das Image, das eine Tourismusregion durch eine besondere Naturlandschaft transportieren kann. Diese Effekte sind umso bedeutender, als Schutzgebiete nicht zufällig über Österreich verteilt sind, sondern sich eher in ökonomisch benachteiligten Regionen mit unterdurchschnittlichen Einkommensmöglichkeiten befinden.

Um die derzeitige Bedeutung von Schutzgebieten für die Regionalentwicklung zu messen, wurden in der Studie des Umweldachverbandes verschiedene Indikatoren auf ihre Eignung überprüft. Verglichen wurden Daten aus Gemeinden, deren Flächen zumindest teilweise mit Schutzgebieten überlagern und Gemeinden ohne Schutzgebietsanteil. Relevanz haben dabei Daten zur ökonomischen Struktur, zum ökonomischen Wohlstand, zum sozialen Wohlstand, Demografie, Umweltqualität und Biodiversität. Besonders die Daten zum Tourismus sind für die Darstellung der positiven Wirkungen zwischen Naturschutz und Regionalentwicklung sehr geeignet – es gibt also in diesem Bereich signifikante Unterschiede zwischen Gemeinden, die Anteil an einem Schutzgebiet haben und jenen, bei denen dies nicht der Fall ist. In höchstem Maße geeignet ist der Indikator „Übernachtungen pro EinwohnerIn und Jahr“.

Gemessen werden können weiter auch explizit die Übernachtungen in der Winter- und der Sommersaison, oder der Anteil der AusländerInnen an den Übernachtungen. Aussagekräftig sind auch die Zusammenhänge zwischen Tourismusintensität und Vollzeit-Beschäftigungsäquivalenten.



fact.box

FAKTEN ZU NATURSCHUTZ, REGIONALER ENTWICKLUNG UND TOURISMUS

- Je geringer das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in der betreffenden Region ist, desto größer ist der regionale wirtschaftliche Effekt durch NationalparkbesucherInnen.
- Je länger ein Nationalpark bereits besteht, desto stärker ist der Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekt, der durch NationalparkbesucherInnen ausgelöst wird.
- Nationalparks haben – im Vergleich mit allen anderen Schutzgebieten – die höchste Tourismusintensität (Übernachtungen pro EinwohnerIn in den Schutzgebiets-Gemeinden).
- Natura 2000-Gebiete weisen durchschnittlich die geringste Tourismusintensität auf.
- Die Zahl der Übernachtungen steigt mit der Anzahl der Schutzgebietskategorien in den Schutzgebietsgemeinden.
- Der Verlust an Biodiversität ist oft eng mit einem Verlust von kultureller Identität und traditionellem Wissen verbunden^{III}.

DER WEG ZU „GUTEN“ DATEN

Um Nutzen und Leistungen von Schutzgebieten für die Regionalentwicklung hervorzuheben und daraus Maßnahmen abzuleiten, sind gute Datengrundlagen eine wesentliche Voraussetzung. Folgende Tipps sollen eine effiziente Datenaufbereitung unterstützen:

Tipp 1: Mithilfe eines Indikatoren-Sets sollen die aussagekräftigsten Kennzahlen jährlich erhoben und im Idealfall zentral statt auf Schutzgebietsebene gesammelt werden. Ziel ist es, eine österreichweite Schutzgebietsdatenbank zu etablieren, aus der Kennzahlen und Trends herausgelesen und EntscheidungsträgerInnen angeführt werden können.

Tipp 2: Basis für die vorgeschlagenen Indikatoren sollen standardisierte Auswertungen relevanter Daten von Statistik Austria und der INVEKOS- bzw. AMA-Datenbank sein, die zum Beispiel jährlich auf Gemeindeebene bereitgestellt werden.

Tipp 3: Themen wie Mobilität, erneuerbare Energien, regionale Identität und Vernetzung sowie Kooperation, lassen sich mithilfe reiner Datenanalysen nicht gut erfassen. ExpertInnenworkshops wären gut geeignet, um sich mit spezifischen Indikatoren für die Regionalentwicklung auseinanderzusetzen.

Tipp 4: In einer österreichweiten Feldstudie sollen auf Basis repräsentativer Stichproben in den wichtigsten Schutzgebietstypen Zählungen der BesucherInnen und Interviews durchgeführt werden. Diese dienen als Grundlage für ökonomische Berechnungen beziehungsweise Abschätzungen.

Tipp 5: Ergebnisse aus dem Indikatoren-Set, dem ExpertInnen-Workshop und der Feldstudie können dazu genutzt werden, Schwächen von Schutzgebieten zu beseitigen, bzw. ungenutztes Potenzial zu aktivieren.

Abb. 1: Es werden die Mediane der Indexwerte von Gemeinden mit dem jeweiligen Schutzgebietsanteil und jenen ohne selbigen in Bezug auf die Übernachtungsintensität dargestellt. Der Indexwert der Übernachtungsintensität ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Anzahl der Übernachtungen/EinwohnerIn/Jahr der einzelnen Gemeinde zu der im zugehörigen Bezirk. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied in Gemeinden mit Anteil an Nationalparks im Vergleich zu den Gemeinden ohne diesen Schutzgebietsanteil. Nähere Informationen dazu siehe Studie „Schutzgebiete und Regionalentwicklung“ (Umweldachverband, 2015). Datenquelle: Johannes Frühauf.

fact.box

LEADER VOR DEN VORHANG

- LEADER ist seit 1991 die Methode der Europäischen Union zur Innovationsentwicklung im ländlichen Raum.
- Die aktuelle LEADER-Periode läuft von 2014 bis 2020.
- Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW) ist als Verwaltungsbehörde für die inhaltliche Ausgestaltung des Programms und für die Steuerung der Umsetzung verantwortlich^{IV}.
- Österreichweit gibt es in der laufenden Periode 77 LEADER-Regionen.
- Inhaltlich setzt sich das Förderprogramm 2014-2020 mit den Themen „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft“, „Verbesserung der Umwelt und der Landschaft“ und „Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft“ auseinander.
- Aus dem ELER-Fördertopf werden in der aktuellen Periode knapp 200 Mio. € für LEADER aufgewendet.
- Der Umweltdachverband treibt im Projekt „Biodiversität & LEADER“ den Austausch zwischen AkteurInnen der Regionalentwicklung und des Naturschutzes voran und zielt darauf ab, die Umsetzung von LEADER-Projekten zum Schutz von Biodiversität und Kulturlandschaft zu initiieren.

WEITERE FÖRDERMÖGLICHKEITEN

- **INTERREG:** Das Ziel von INTERREG ist es, „dafür zu sorgen, dass nationale Grenzen kein Hindernis für eine ausgewogene Entwicklung und Integration des europäischen Raumes sind“. Weitere Informationen: www.oerok.gv.at/eu-kooperationen/etz-transnational-netzwerke/interreg-europe-2014-2020.htm
- **LIFE:** Das LIFE-Programm ist ein Finanzierungsinstrument der Europäischen Union, das Umwelt- und Naturschutzprojekte in der gesamten Union unterstützt. Es konzentriert sich auf den Schutz der Biodiversität. Förderfähig sind die Umsetzung des Natura 2000-Netzwerks, Maßnahmen zum Schutz von Arten und Habitaten, die Verbesserung der Widerstandsfähigkeit von Ökosystemen sowie Maßnahmen im Bereich der integrierten Raumplanung. Die Förderquote beträgt bis zu 75 %. Informationen zu aktuellen LIFE-Projekten: www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz/life-natur/life-projekte_aktuell.html
- **ÖPUL:** Das österreichische Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft ist die prioritäre landwirtschaftliche Fördermaßnahme im österreichischen Programm für die „Ländliche Entwicklung“. ÖPUL gilt Leistungen der Landwirtinnen und Landwirte für die Umwelt ab. Mit dem ÖPUL 2015 im Rahmen des aktuellen Programmes für Ländliche Entwicklung 2014 bis 2020 werden u. a. folgende Maßnahmen umgesetzt: Agrarumwelt- und Klimaschutzmaßnahmen, die Maßnahme Biologische Wirtschaftsweise, die Tierschutzmaßnahme und die Maßnahme zur Bewirtschaftung von Natura 2000-Flächen. Die Förderungsabwicklung obliegt der AMA (Agrarmarkt Austria). Weitere Informationen zum ÖPUL finden Sie unter: www.bmlfuw.gv.at/land/laend_entwicklung/oepul/oepul2015.html

BEISPIEL NORDBURGENLAND

In der Praxis gelungen

Dass Naturschutz und Regionalentwicklung in einem positiven Zusammenhang stehen und voneinander profitieren, zeigt das Beispiel der Gemeindeforschungsgebiete im Nordburgenland. Das Naturschutzprogramm „Gemeindeforschungsgebiete im Nordburgenland auf kommunaler Ebene“ entstand im Rahmen eines LEADER-Projekts (siehe nebenstehende fact.box) in Zusammenarbeit zwischen der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) nordburgenland plus mit dem Land Burgenland sowie dem Umweltbundesamt. Das Naturschutzprogramm verfolgt das Ziel, der heimischen Pflanzen- und Tierwelt ein Rückzugsgebiet zur Verfügung zu stellen und damit die Aufrechterhaltung der vielfältigen Biodiversität der Region sicherzustellen. Insgesamt 18 Gemeinden aus den Bezirken Mattersburg, Eisenstadt sowie Neusiedl am See haben sich dieser Initiative angeschlossen, was einen großen Schritt zum nachhaltigen Schutz der vorhandenen Naturschätze darstellt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden bereits 21 Gemeindeforschungsgebiete ausgewiesen.

Naturoasen schaffen und bewahren

Die Initiative setzt sich aus drei Komponenten zusammen: dem Gemeindeforschungsgebiet jeder einzelnen Gemeinde, der Vernetzung der Gemeindeforschungsgebiete und einer Informationsbroschüre. Die Informationsbroschüre „Wege zur Natur“ soll dabei das Bewusstsein der Bevölkerung für die Bedeutsamkeit des Schutzes der heimischen Natur stärken. Aufgrund der engagierten Beteiligung der Gemeinden und der Förderung durch EU, Bund und Land können im Nordburgenland ganzheitliche Naturoasen geschaffen und bewahrt werden.

Zusammenhalt in der Region stärken

In der Gemeinde Mörbisch am See wurde die Übergangszone zwischen dem Bereich Feuchtwiesen und dem Schilfgürtel des Neusiedler Sees als Gemeindeforschungsgebiet „Seewiesen“ ausgewiesen. Dabei wurde im Zuge des LEADER-Projekts der ehemalige Grenzurm neu errichtet – dieser dient nun als Aussichtswarte. Mit dem Gemeindeforschungsgebiet wurde eine einmalige Naturoase für Pflanzen und Tiere geschaffen, die auch Gästen und Einheimischen für Naturbeobachtungen zur Verfügung steht. Das Gemeindeforschungsgebiet in Mörbisch zeigt, dass Schutzgebiete auf kommunaler Ebene nicht nur eine positive Auswirkung auf die Natur haben, sondern auch den Zusammenhalt durch das Miteinbeziehen der Bevölkerung in der Region stärkt. Zudem wird den Gästen der Region die intakte Natur bereitgestellt. Für die Zukunft ist geplant, die Teilnahme an der Initiative auf mehr Gemeinden auszuweiten.



Foto: © Büro plant-land

Gemeindeforschungsgebiet Mörbisch: Schutzgebiete haben viele positive Effekte.

fact.box

WARUM LEBENSRAUMVERNETZUNG?

(Autor: Horst Leitner)

Tierlebensräume werden durch menschliche Aktivitäten und Bauwerke wie Verkehrsinfrastruktur, harte Flussverbauung, Siedlungswesen und Industrie- sowie Gewerbegebiete zerschnitten. Intensiv bewirtschaftete land- und forstwirtschaftliche Monokulturen stellen ebenfalls einen Bruch im landschaftlichen Kontinuum dar. Vernetzte, zusammenhängende Lebensräume sind eine Grundvoraussetzung für funktionierende Ökosysteme. Sie ermöglichen genetischen Austausch und Artenvielfalt und verhindern Isolationseffekte und damit wenig stabile Inselpopulationen. Wir erhalten fitere Individuen, die sich leichter an sich ändernde Umweltbedingungen anpassen.

Vernetzte und intakte Lebensräume sind mit ein Garant für eine nachhaltige Entwicklung von Regionen. Aus funktionierenden Ökosystemen schöpfen Land- und ForstwirInnen und der Tourismus ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und sie bilden die Basis für ein gedeihliches Miteinander der Menschen in einer Region. In vernetzten Lebensräumen wird Grünland erhalten und als Naherholungsgebiet geschätzt, das ohne Automobil erreichbar ist. Vernetzte Lebensräume mit wertvollen, unversiegelten Böden sind widerstandsfähig gegenüber bevorstehenden Entwicklungen (Klimaerwärmung, Nahrungsbereitstellung) und stellen ein natürliches Reservoir für künftige Entdeckungen dar.

Wie sichern?

Um die Vernetzung von Lebensräumen zu sichern, müssen diese zuallererst sichtbar und bekannt gemacht werden. Im Projekt „Lebensraumvernetzung Österreich“ des BMLFUW wurde der Status quo der Lebensraumvernetzung erhoben und auf der Website www.lebensraumvernetzung.at veröffentlicht. Es zeigt sich, dass in einigen Bundesländern bereits daran gearbeitet wurde und in anderen noch Nachholbedarf besteht. Rechtlich verbindlich sind bislang nur sehr wenige Grünraumverbindungen ausgewiesen. Lediglich in der Steiermark und in Teilen Salzburgs gibt es Flächenabsicherungen per Verordnung.

Die rechtliche Absicherung der Vernetzungsstrukturen ist unter anderem auch deshalb relevant, weil ein Regelwerk für Autobahnen und Schnellstraßen zwar Grünbrücken oder vergleichbare technische Bauwerke verpflichtend vorsieht, auf den weiteren Verlauf abseits der Straßen jedoch keinen Einfluss nehmen kann. Schon allein aus Kostengründen ist es somit vernünftig, Grünraumbereiche zu erhalten, indem sie in die Raumplanung der Länder verbindlich aufgenommen werden. Schließlich führt eine intensive Aufklärung über den Nutzen von Grünräumen und deren Verbindung zur Akzeptanz bei BürgerInnen und politischen VertreterInnen.

kommentar

Synergieeffekte nutzen!



Michael Proschek-Hauptmann, Geschäftsführer Umweltdachverband

Schutzgebiete bewahren Charakteristisches, sind Teile der regionalen Identität und schaffen einen Mehrwert für die Region. Schutzmaßnahmen, wie etwa das Eindämmen von Bodenversiegelung und Bodenverbrauch, können die Entwicklung in einer Region ankurbeln. Das klingt unglaublich – die Ergebnisse der Hintergrundstudie des Umweltdachverbandes zeigen das jedoch ganz klar!

Synergieeffekte zwischen Naturschutz und Regionalentwicklung verlaufen nicht in einer Einbahn. Nicht nur der Naturschutz kann positive Wirkungen auf die Entwicklung einer Region haben; dies kann auch umgekehrt funktionieren, wenn Regionalentwicklung dem Naturschutz gut tut. Entscheidend ist aufzuzeigen, dass Regionalentwicklung nicht gleichbedeutend mit der Errichtung eines Fachmarktzentums auf der grünen Wiese ist, die durch Schaffung von damit verbundenen Arbeitsplätzen gerechtfertigt wird. Diese Art der Regionalentwicklung ist in den seltensten Fällen nachhaltig. Sie ist stark von in der Region selbst nicht vorhandenen Ressourcen und Entscheidungen abhängig, kann zu einer Ausdünnung der lokalen Strukturen führen und in jedem Fall widerspricht sie dem Gebot der Stunde: Dem Schutz des nicht-vermehrbar Gutes Boden. Regionalentwicklung meint vielmehr die Umsetzung integrativer Konzepte, bei denen in einer Region vorhandene materielle und immaterielle Ressourcen verwendet werden, um die positive Entwicklung dieser Region langfristig zu denken.

Diese Regionalentwicklung zielt darauf ab, das Leben für die Menschen in der Region auf lange Sicht lebenswert zu gestalten und bringt dem Naturschutz kurz gesagt: ZuseherInnen, ZuhörerInnen, ein aufmerksames und aktives Publikum sowie MitstreiterInnen. Endogene Regionalentwicklung steigert die für die Erhaltung des Naturwertes und Umsetzung von Schutzmaßnahmen wichtige Akzeptanz von Schutzgebieten. Sie zielt darauf ab, Menschen in der Region erkennen zu lassen, was geschützt wird und trägt dazu bei, dass Personen unterschiedliche Schutzkategorien wahrnehmen und nicht hinter einem „Stopp“-Schild oder einem Hinweis auf das Wegegebot lediglich eine Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit sehen, sondern die Chance, einen schützenswerten Naturraum zu bewahren.

Webtipps

Hintergrundstudie & Indikatorenset „Schutzgebiete und Regionalentwicklung“ des Umweltdachverbandes (2015):

www.umweltdachverband.at/assets/Umweltdachverband/Publikationen/Eigene-Publikationen/Bericht-Schutzgebiete-Regionalentwicklung-FINAL-kl.pdf

Projekt „Lebensraumvernetzung Österreich“ des BMLFUW: www.lebensraumvernetzung.at

Projekt NATREG (2009-2011) im Rahmen des South East Europe Programmes als Beispiel für länder- und sektorenübergreifende

Zusammenarbeit zwischen Schutzgebietsregionen in Südosteuropa: www.natreg.eu

Quellenangaben & Erläuterungen

¹ Umweltdachverband 2015: Hintergrundstudie & Indikatorenset „Schutzgebiete und Regionalentwicklung“. Zugriff am 14.06.2016 unter www.umweltdachverband.at/assets/Umweltdachverband/Publikationen/Eigene-Publikationen/Bericht-Schutzgebiete-Regionalentwicklung-FINAL-kl.pdf

² Umweltbundesamt. 2016: Nationalparks, Naturschutzgebiete & Co. Zugriff am 14.03.2016 unter: www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg

³ Holzer, W.; Kriechbaum M. 2005: Integrativer Naturschutz – Einige Gedanken zur allgemeinen Diskussion. Wissenschaft & Umwelt. Interdisziplinär Nr. 9.

⁴ Umweltdachverband. 2014: Empfehlungen zur Integration von Biodiversität in das künftige „LEADER-Programm“ 2014-2020. Zugriff am 14.03.2016 unter: www.umweltdachverband.at/assets/Umweltdachverband/Publikationen/Eigene-Publikationen/2014-Biodiversitaet-und-LEADER-Empfehlungsdokument.pdf